

Zeitschrift: Zeitschrift für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie = Économie et sociologie agraires
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Agrarwirtschaft
Band: 1 (1973)
Heft: 2

Rubrik: Bericht über den XV. Internationalen Kongress der Agrarökonomen in Sao Paulo vom 19.-29. Aug. 1973

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bericht über den XV. Internationalen Kongress der
Agrarökonomen in Sao Paulo vom 19.- 29. Aug. 1973

Peter Rieder^{*}

Der Rahmen der Veranstaltung

In der zweiten Augushälfte dieses Jahres sind in Sao Paulo, Brasilien, rund 800 Agrarökonomen aus allen Teilen der Welt zusammengekommen, um über "Die Zukunft der Landwirtschaft" zu beraten und zu diskutieren. Die gegenwärtig hohen Preise für die meisten Landwirtschaftsprodukte und die bevorstehende Nixon-Runde im Rahmen der GATT-Verhandlungen haben dem Kongress eine besonders aktuelle Note verliehen. Gleichwohl wies natürlich das Programm eine grosse Vielfalt an Themen auf. Da ich anschliessend nur auf wenige Themen tiefer eintreten werde, gebe ich vorgängig einen kurzen Ueberblick.

Nach den offiziellen Eröffnungsreden des Gouverneurs von Sao Paulo und des Landwirtschaftsministers von Brasilien trug Dr. S.R. Sen, Präsident des Verbandes, seine Ansichten und Ausblicke in ausgedehnter Art und Weise vor. Der fachliche Teil des Kongresses bestand erstens aus neun Plenarsitzungen, wo u.a. namhafte Agrarökonomen, wie G. JOHNSON (USA), A. SIMANTOV (OECD), V.W. RUTTAN (USA), O. GULBRANDSON (UNCTAD), N. ISLAM (Bangladesh), V. BOYEV (UdSSR), T. JOSLING (GB), T.W. SCHULTZ (USA) und einige andere zum Teil äusserst weit-sichtige Einblicke in die weltweiten Probleme des Welthandels

* Dr. P. Rieder, Privatdozent, ETH-Zürich, Wirtschaftslehre des Landbaues; z.Zt. Michigan State University, Dept. of Agric. Economics, East Lansing, Michigan, USA.

mit Agrarprodukten, der Beziehungen zwischen entwickelten Ländern und Entwicklungsländern, des Protektionismus entwickelter Staaten, z.B. der EWG-Staaten, sowie der Agrarreformen und des technischen Fortschrittes in der Landwirtschaft gaben. Zweitens wurden parallele Diskussionen in zwölf Spezialgruppen geführt. Hier wurden ebenfalls Referate gehalten, welche sich in etwas konkreterer Weise mit Teilproblemen befassten. Ich werde auf einige weiter unten näher eintreten.

Im weiteren wurden rund zwanzig sogenannte Diskussionsgruppen gebildet, in welchen jeweils 15 bis 30 Teilnehmer insgesamt ca. zehn Stunden über einen Problemkreis diskutierten. Innerhalb dieser kleinen Gruppen bestand die Möglichkeit, einander näher kennenzulernen und seine Meinung zu äussern. Auch hier werde ich auf meine Diskussionsgruppe zurückkommen. Eine weitere halbtägige Veranstaltungsrunde bestand darin, dass in mehreren Gruppen die sogenannten "Contributed Papers" vorgetragen wurden. Auf diese Weise wurde den "weniger berühmten" Agrarökonomen die Gelegenheit geboten, eigene Untersuchungen und Forschungsergebnisse einem internationalen Publikum vorzutragen.

Neben dem offiziellen Programm besteht an einem solchen Kongress die Möglichkeit, mit Agrarökonomen aus aller Herren Länder ins Gespräch zu kommen. Dies war für mich besonders interessant, weil es erstens meine erste Teilnahme an einem internationalen Kongress war und zweitens, weil wir in der Schweiz die Agrarprobleme gewöhnlich doch von einem mehr oder weniger eidgenössischen Standpunkt aus betrachten. Wir besitzen in weltweiten Vergleichen wohl eines der am meisten nach aussen abgeschirmten Agrarmarktsysteme.

Die Hauptprobleme in der internationalen Landwirtschaft

Unter dem Titel "Die wichtigsten Entwicklungen in der Weltwirtschaft" führte Odd GULBRANDSON (UNCTAD) in einem einleitenden Referat aus, dass die Erscheinungen der neuesten Zeit mit den Begriffen Gemeinsame Märkte und Multinationale Gesellschaften gekennzeichnet werden können, wobei erstere grosse Märkte für Massenprodukte ermöglichten und letztere dazu optimale Fabrikationsstandorte zuließen. Innerhalb strenger Wettbewerbsregeln würden die Massengüter dort produziert, wo dies am billigsten sei. Tatsächlich hätten die Entwicklungsländer in der Verarbeitungsindustrie in den letzten Jahren grössere Zuwachsraten erreicht als die entwickelten Länder. Auch die sozialistischen Länder seien in dieser Phase, nur werde es in deren Vokabular als Industrielle Kooperation bezeichnet.

Gleichzeitig mit der internationalen Spezialisierung entstünden multinationale Gesellschaften und auf Staatenebene neue Blöcke. So sei z.B. geschätzt worden, dass 40 Prozent des Exports an verarbeiteten Produkten aus Lateinamerika durch die USA betrieben werde. Analoges gelte für den Oelexport aus den meisten Entwicklungsländern.

Auch die Staaten würden sich mit dem gleichen Ziel, der Ausnutzung der oekonomischen Vorteile der Spezialisierung, zusammenschliessen. Gulbrandson erwähnt die EWG, das COMECON, die USA und Canada, ferner in loserer Verbindung Japan, Südkorea und Taiwan, und China mit einigen Nachbarn sowie die LAFTA, die südamerikanische Wirtschaftsgruppe. Weitere Gruppierungen sind im Gange, so unter den arabischen Staaten, in Südostasien und Zentralamerika. Ob alle Gruppierungen in 10 Jahren von Erfolg gekrönt sein werden, sei allerdings fraglich.

Die entscheidende Frage sei, ob die politischen Kräfte stark genug seien, die Welt in dieser Weise aufzuteilen. Die multinationalen Gesellschaften hätten nicht dieses Ziel, nützten

aber die damit verbundenen ökonomischen Vorteile aus. Sie schreckten wohl vor unstabilen politischen Verhältnissen zurück, entfalteten sich aber auch in sozialistischen Staaten.

Ökonomische Gruppierungen von Staaten benötigten offensichtlich Abschränkungen nach aussen, was den internationalen Handel abschwäche. Die USA z.B. möchten die EWG veranlassen, die Abschöpfungen zu senken, um deren Märkte erneut zu erobern. Damit wäre eine Schwächung der Gruppierung selbst verbunden.

Bei Landwirtschaft und Ernährung sei heute der Protektionismus durch Gruppierungen und Staaten mehr die Regel als die Ausnahme. Damit werde sowohl der Agrarexport der Entwicklungsländer als auch jener der entwickelten Länder eingeschränkt. Den Bestrebungen, durch niedrigere Preise den Anpassungsprozess in der Landwirtschaft zu fördern, stünden in vielen Ländern starke politische Kräfte im Wege. Andererseits leide der Agrarexport der Entwicklungsländer unter so tiefen Preisen, dass in jenen Ländern wenig wirtschaftlicher Anreiz für die Farmer bestehe, ertragssteigende Produktionsmittel einzusetzen und das erforderliche Know-how sich anzueignen.

Gulbrandson schliesst mit pessimistischem Ton, indem er auf die zunehmenden Preisverzerrungen, bedingt durch zunehmende protektionistische Züge, hinweist, welche das Pro-Kopf-Angebot in Entwicklungsländern nicht zu verbessern vermöge.

Wir Agrarökonomen hätten nicht nur der "Schlacht" zuzusehen, sondern neue "Waffen" zu liefern, um einen erfolgreichen Ausgang zu erreichen: das wäre schnelles wirtschaftliches Wachstum und eine gleichmässigerere Einkommensverteilung in der Welt.

In einem weiteren Hauptreferat setzte sich Vernon W. RUTTAN (USA) mit den "induzierten technischen und institutionellen Veränderungen und der Zukunft der Landwirtschaft" auseinander. Er weist einleitend darauf hin, dass sowohl die technischen als auch die institu-

tionellen Veränderungen nur als exogene Grössen im oekonomischen System behandelt würden. In der Behandlung der Quellen der Produktivitätsdifferenzen zeigt Ruttan dann, dass z.B. die USA und Japan ihre Entwicklungsniveaus auf ganz verschiedene Weise erreicht hätten: die USA durch Mechanisierungsfortschritte (viel Land pro AK), Japan durch Anwendung von hauptsächlich biologischem Fortschritt (intensive Produktion, viel AK pro Flächeneinheit). Die nachfolgenden Sätze aus Ruttan's Referat scheinen mir ferner wert zu sein, hier wiedergegeben zu werden: Eine fundamentale Ursache des zunehmenden Ungleichgewichts in der Weltlandwirtschaft liege darin, dass der Wechsel von einer "natural resource" bezogenen zu einer "science" bezogenen Landwirtschaft unterschiedlich vollzogen werde. In den entwickelten Ländern spielten durch diesen Wechsel das Wissen und die Technik die dominante Rolle. Produktivitätsdifferenzen in der Landwirtschaft seien zunehmend eine Funktion der Erziehungsanstrengungen bei der ländlichen Bevölkerung und eine Funktion der wissenschaftlichen und industriellen Kapazitäten.

A. SIMANTOV von der OECD hielt ein Referat über die oekonomischen, sozialen und politischen Prioritäten in der Agrarpolitik industrialisierter Länder. Dieses Referat enthielt die uns weitgehend bekannten Tendenzen in der Landwirtschaft Westeuropas und Nordamerikas, so dass ich nicht weiter darauf eingehen will.

Auf grosses Interesse stiess das Referat von Nurul ISLAM (Bangladesh) über "Beschäftigung und Produktion als Ziele der Entwicklungspolitik". Unter anderem führte er aus, eine aufrichtige, entwicklungsorientierte Politik in Entwicklungsländern müsse eine sinnvolle Mischung von beschäftigungsorientierten Sektoren, wie Landwirtschaft, kleine Industrien, Baugewerbe, Transport und anderen damit verbundenen Sektoren suchen. Das Baugewerbe komme aber nicht weit ohne Angebot an Stahl und Zement,

das Kleingewerbe könne nicht blühen ohne Eisen- und Nichteisenmetalle, Strassentransport brauche Fahrzeuge, und die Intensivierung der Landwirtschaft sei unmöglich ohne verfügbare Dünger und Pestizide, Bewässerung brauche Strom und Treibstoffe.

Die Zuwachsrate der Einkommen sei nun aber eine Funktion der Ersparnisse bzw. der Investitionen. Wenn in arbeitsintensiven Sektoren investiert werde, so seien aber die Ersparnisse kleiner als wenn in kapitalintensiven Sektoren investiert werde. Investitionen in kapitalintensiven Sektoren führten aber zu vermehrter ungleicher Einkommensverteilung. Gewinne aus kapitalintensiven Sektoren führten ihrerseits wieder zu beschäftigungsextensiven neuen Investitionen.

Nurul Islam geht nun in seinem Referat dieser Problematik nach und kommt zum Schluss, dass Investitionen in kapitalintensiven Sektoren oder Techniken die Beschäftigung als Entwicklungsziel nicht für alle Zeiten vernachlässigten. Dies sei höchstens eine kurzfristige Erscheinung. Längerfristig verschwinde der Konflikt zwischen den Zielen der Produktionsausdehnung und der Zuwachsrate in der Beschäftigung.

Im zweiten Teil des Referates geht Nurul Islam auf die Beschäftigung und Produktion im Bereich der Landwirtschaft, namentlich auf die Erscheinungen, welche die "Grüne Revolution" hervorbringt, ein. Er zeigt, wie die "Grüne Revolution" sowohl die Beschäftigung als auch die Produktion anheben kann. Er übergeht dabei keineswegs die Probleme, schliesst seine Ausführungen aber doch mit der Bemerkung, dass der Konflikt zwischen Beschäftigungs- und Produktionsziel oft eher künstlich als real sei.

In einer weiteren Plenarsitzung folgten Referate über "Neue Methoden in der Agrarökonomie" von C.D. THROSBY (Australien) und "Sektoral- und Regionalanalysen - Ziele und Methoden" von Th. HEIDHUES (Westdeutschland). Im ersten Referat wurde eine

Klassifikation der gängigen Modelltypen durchgeführt, während Heidhues sich mit Modellen befasst, welche die durch die Politik hervorgerufenen Ungleichgewichte und politischen Probleme zu berücksichtigen suchen. Dazu eignen sich Modelle mit dynamischem Charakter, welche Veränderungen berücksichtigen. Heidhues erläutert dann zwei solche Modellansätze, welche den Politikern Entscheidungsunterlagen zu liefern imstande sind. Im ersten, sektoralen Ansatz wird gezeigt, wie für kurzfristige Budgetplanung (z.B. der Kosten für den Agrarschutz) akzeptable Abnahmeraten der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte, die minimale Zuwachsrate des Pro-Kopf-Einkommens sowie die maximale Zunahme der Nachfrage nach Agrarprodukten einbezogen werden können. Das Gesamtangebot wird mit einer hochaggregierten Angebotsfunktion erfasst. Heidhues weist selber auf die begrenzte Aussagekraft des Modells hin, sagt jedoch, dass es später disaggregiert werden könne. Ob den Politikern (Entscheidungsträgern) mit so aggregierten Aussagen gedient wird, möchte ich doch als offene Frage bezeichnen.

Mit dem zweiten Modell sollen die regionale Agrarproduktion und die Auswirkungen von Investitionsentscheidungen erklärt werden, um eine Grundlage für politische Entscheidungen zu erhalten. Heidhues wählt hierzu Rekursive Gleichungen, welche die zulässigen Änderungen von Jahr zu Jahr begrenzen. Solche Modellansätze dürften unserer Meinung nach tatsächlich wertvolle Entscheidungsgrundlagen liefern, selbst wenn rationales Verhalten und Einkommensmaximierung unterstellt wird. Sorgfältige und zuverlässige Datenbeschaffung ist jedoch notwendige Voraussetzung.

Eine kurze Erwähnung verdienen die Referate von T. JOSSLING (England) und BOYEV (UdSSR). Jossling sprach über Preis- und Einkommenspolitik in den entwickelten Ländern. Seine nicht immer überzeugenden Meinungen über die Rolle der Preise in der Angebotssteuerung stiessen auf einigen Widerstand. Jossling ist u.a. der Meinung, die Hochpreispolitik in der EWG sei vorbei und die Zeit von Direktzahlungen sei angebrochen. Viel konkretere

Aussagen darüber konnte ich in seinem Referat nicht finden.

Im Referat des Russen BOYEV war die Rede von den Preisen als Mittel zur Erhöhung und regionalen Verteilung der landwirtschaftlichen Produktion. Er führte aus, dass die "geplanten" Verkaufspreise für landwirtschaftliche Produkte eine wichtige Rolle spielten in der ökonomischen Stimulierung der quantitativen und qualitativen Agrarproduktion und ebenso in der regionalen Verteilung. Die Preise würden nicht durch den Markt bestimmt, sondern durch Planungsorgane, welche hierzu die aktuellen Bedürfnisse berücksichtigten. Interessant war noch die Mitteilung, dass der Staat im Rahmen einer wirtschaftlichen Reform wohl die Grosshandelspreise für industrielle Produkte inklusiv für landwirtschaftliche Produktionsmittel erhöhte, nicht aber die Detailpreise für Konsumgüter, um die materielle Wohlfahrt der Konsumenten zu erhalten. Dies erfolgte, indem die Kollektivfarmen entsprechend subventioniert wurden (eine Art Direktzahlungen?), und zum Teil die Verkaufspreise erhöht wurden.

Ich verzichte aus Platzgründen darauf, die übrigen Referate der Plenarsitzungen zu diskutieren. Sie zeichnen sich allerdings auch durch unterschiedliche Qualität aus.

Von den Diskussionen in den Spezialgruppen will ich hier nur eine skizzieren:

Die Diskussion der Welternährungslage

In Anbetracht der gegenwärtigen Knappheit wichtiger Nahrungsmittel und der allgemeinen Hochpreissituation stellt man sich eine grosse Frage: Ist diese Situation kurzfristiger Natur, oder ist sie der Beginn einer andauernden Knappheit an wichtigen Nahrungsmitteln? Selbst unter den besten Fachleuten stellte ich eine auffallende Zurückhaltung in der Beantwortung dieser Frage fest. Gleichwohl schienen die Fachleute die Knappheit als von

eher kurzfristiger Natur zu betrachten. Als Gründe werden einerseits die relativ schlechten weltweiten Ernten 1972/73 und die grossen Käufe von Getreide von Russland angegeben. Diese Meinung trifft besonders für die Lage in der Getreideproduktion zu. Nach Mitteilungen des USDA (U.S. Dept. of Agriculture) sieht die Lage auf dem Getreidemarkt folgendermassen aus:

Weltgetreideproduktion (ohne Reis) Mio. metr. t			
	1971/72	1972/73	1973/74 (geschätzt)
Weizen	324	315(-3%)	335(+7%)
Futtergetreide	618	610(-1.5%)	650(+1%)

Allgemein wird doch wohl unterstellt, dass die Landwirte auf die hohen Preise mit einer Ausdehnung der Produktion reagieren. Interessant war noch der Hinweis von seiten des USDA, dass sie nach Ablauf des gegenwärtigen Weizenkontraktes mit der UdSSR mit einem jährlichen regelmässigen Verkauf von ca. 10 Mio t Getreide rechnen. Die letztjährigen übergrossen Importe der UdSSR seien zur Erhaltung der Tierbestände benötigt worden.

Hathaway (USA) äussert sich bezüglich der Lage in den Entwicklungsländern: Die Situation sei noch kritisch. Der Ausgang in eine bessere Situation sei noch nicht sicher.

Eine Anzahl Sprecher aus verschiedenen Entwicklungsländern äusserten sich recht pessimistisch über die Welternährungslage: In Indien seien teilweise Rückschläge in Erträgen wegen Kunstdüngerknappheit festzustellen. Ebenfalls in Indonesien seien die Preise für Dünger so angestiegen, dass die Farmer nicht mehr davon kaufen. Zudem sei 1972 ein schlechtes Jahr gewesen. In Chile bestünden Möglichkeiten, die Produktion auszudehnen. 1973 seien allerdings beachtliche Rückschläge im Ackerbau (-25%) und in der Fleischproduktion (-5 bis 7%) festzustellen. Ein brasilianischer Sprecher wies auf ihren starken Anstieg in der Sojabohnenproduktion hin. Der begrenzende Faktor sei das Kapital. Eine ungünstige Preispolitik habe die Reisproduktion eingeschränkt.

Da kein Russe anwesend war, äusserte sich ein Vertreter des USDA über die Lage in der UdSSR. Er sagte, dass die Schwankungen in der Produktion in Russland äusserst gross seien. Bei dem schlechten Wetter 1972 hätten die Russen nicht die Viehbestände reduziert, sondern sie wären für einige Jahre eben auf dem internationalen Markt. In Russland bestünde zur Zeit ein grosser Druck, neue Techniken zur Ausdehnung der Produktion anzuwenden.

Als letztes will ich noch einige Eindrücke von der Diskussionsgruppe "Internationaler Handel", an der ich teilnahm, wiedergeben. Wie nicht anders zu erwarten, ging die Diskussion aus vom dominanten Einfluss, den die Vereinigten Staaten auf dem Weltmarkt mit Agrarprodukten haben. Die U.S.A. sind im Begriff, die Stützungsmassnahmen für die eigene Landwirtschaft aufzugeben und die Kompensation in einem grösseren Export von Agrarprodukten zu suchen. Grössere Exporte in die EWG würden zu einem Anstieg der Preise und zu einer besseren Zahlungsbilanz für die USA führen. Die EWG ihrerseits hätte die gemeinsame Agrarpolitik zu ändern und die Einfuhrabschöpfungen stark zu reduzieren. Die Einkommen der EWG-Bauern würden dabei aber stark reduziert; es wäre ein Schock für die EWG. Zudem würde dabei der Zugang vieler Entwicklungsländer zum europäischen Markt beschnitten. Nur durch internationale Verhandlungen, wie die Kennedy-Runde und die laufende Nixon-Runde könne man Annäherungen erreichen. Die gegenwärtige Knappheit an Nahrungsmitteln und die Hochpreissituation wurde nicht als ungünstig angesehen, um Verhandlungsergebnisse zu erreichen. Andererseits bringe die gegenwärtige Situation zusätzliche Unsicherheit in die Produktionserwartungen der Zukunft. Internationale Preisschwankungen einzelner Produkte könnten zwar durch Internationale Abkommen verhindert werden. (Die USA war bekanntlich bis jetzt daran nicht sehr interessiert, weil dadurch ihre komparativen Vorteile verschwanden.)

Der Druck der Amerikaner auf die EWG, die Abschöpfungen zu reduzieren, dürfte gross und durch verschiedene Kanäle spürbar sein!

Der Widerstand der EWG wurde zwar kaum unterschätzt, aber man sei auch in der EWG auf der Suche nach einer neuen, billigeren gemeinsamen Agrarpolitik (Direktzahlungen, Kompensationszahlungen für die Bauern). Wie mir scheint, sehen die Amerikaner diese Probleme zu einseitig von einem handelspolitischen Standpunkt aus, während es tatsächlich mehr allgemein politische Fragen sind.

Der Wunsch der Entwicklungsländer, am europäischen Markt teilzunehmen, wird teilweise durch die nordamerikanischen Interessen durchkreuzt. Die Amerikaner sehen die Assoziierung der Entwicklungsländer mit der EWG nicht gerne.

Diese Konflikte führten schliesslich zur Frage: Freier internationaler Handel oder Protektionismus? "Oekonomen" unter uns sprachen sich für freien Handel aus. Er erhöhe die internationale Arbeitsteilung und damit die allgemeine Wohlfahrt.

"Realisten" unter uns wiesen auf die sehr unterschiedlichen Interessen der einzelnen Länder hin und sagten, dass nur schrittweise Fortschritte im internationalen Austausch von Agrarprodukten erreichbar seien. Freihandelssituationen würden zudem nicht immer von Vorteil für die Entwicklungsländer sein.

Die Diskussion hat uns allen gezeigt, wie komplex der internationale Agrarhandel aufgrund der vielen Unsicherheiten ist.